Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 26 (1881)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

26. Jahrgang. 1881.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 12. Erscheint jeden Samstag. 19. März.

Abonnementspreis: jährlich 4 Fr., halbjährl. 2 Fr. 10 Cts., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 10 Cts. (10 Pfenning). Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an Herrn Professor Götzinger in St. Gallen, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Zur Notiznahme. — Anforderungen an ein religiöses Lesebuch für Volksschulen. I. — Schweiz. Streiflichter aus Luzern. I. — Nachrichten. — Friedrich Mayer in Neumünster. — Auszug aus dem Protokoll des zürch. Erziehungsrates. — Off. Korr. —

Zur Notiznahme.

Da Herr Redaktor Mayer in Zürich gestorben ist, so bittet man, allfällige Einsendungen aus dem Kanton Zürich direkt an Chef-Redaktor Wyß in Burgdorf zu senden.

Welche Anforderungen sind an ein religiöses Lesebuch für unsere Volksschulen zu stellen?

(Aus der Ostschweiz eingesandt.)

I.

Als geeignetste Einleitung zu meiner Arbeit betrachte ich die Beantwortung der Frage: Gehört der Religionsunterricht, resp. biblische Geschichtsunterricht in die Volksschule oder nicht? Diese Frage ist schon hin und wieder aufgeworfen und auch in Lehrerkreisen besprochen worden. Während die Einen denselben als nicht in die Schule gehörend bezeichnen, glauben Andere entschieden, ohne ihn würde ihr ein wichtiges Mittel zur Erreichung des Hauptzweckes, harmonische Ausbildung und Entwicklung aller im Kinde schlummernden Geisteskräfte, fehlen. Und dieser Ansicht pflichte auch ich bei. — Religion, besser religiöse Gefühle hat auch das Kind. Es fühlt und ahnt ein höheres Wesen, eine allwaltende, schaffende Kraft. Die wunderbaren Erscheinungen in der Natur und im menschlichen Leben führen es unwillkürlich darauf hin, daß Etwas vorhanden sein muß, welches über alles Irdische, Menschliche erhaben ist. Das Kind fühlt zugleich auch einen Wissensdrang, zu erfahren, was ihm noch dunkel, noch rätselhaft ist. Soll nun die Schule dieses religiöse Gefühl, diesen Trieb nach Wissen vollständig ignoriren. Nein, sie hat vielmehr die Pflicht, diesen Wissenstrieb zu befriedigen und den noch dunkeln und unklaren Gefühlen Gestalt und Gehalt zu geben. Entfernt man aus unseren Schulen den Religionsunterricht, so raubt man ihnen ihre höhere Weihe, so nimmt man Lehrern und Schülern ihre schönsten Stunden. Oder welcher Unterricht ist eher dazu angetan, für alles wahrhaft Gute, Edle und Göttliche zu entflammen, in welchem tritt der Lehrer in einen so innigen Geistesverkehr mit dem Schüler, als eben im Religionsunterrichte? Darum fort mit dem Gedanken an eine religionslose Schule! — Untersuchen wir aber auch, warum dieser Gedanke je aufkommen und selbst unter den Lehrern entschiedene Verteidiger finden konnte. Die Ursache liegt nicht so fern. Die Kirche betrachtete von jeher die Schule als ihre Tochter und sorgte mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit dafür, daß dieselbe ihr nicht entwachse, sondern stets in ihrer Abhängigkeitsstellung erhalten bleibe. Sie verlangte kategorisch, daß der Religionsunterricht in der Schule nach ihrer Weise erteilt werde und behielt für sich allein das Recht, den Stoff hiefür zu bezeichnen. Wer diesen im Sinn und Geist der Kirche behandelte, war ihr treuer Diener; wer sich aber erkühnte, in etwas freierer Weise, wie's ihm die Vernunft und der gesunde Menschenverstand eingab, zu unterrichten; wer es nicht über sich brachte, Etwas zu lehren, das gegen seine innerste Ueberzeugung und sein besseres Wissen war, hatte es mit ihr verdorben und durfte sicher darauf rechnen, überall verfolgt und als Jugendverführer, Atheist etc. verschrieen zu werden.

Was Wunder daher, daß der Eine oder der Andere wünschte und gelegentlich auch aussprach, es möchte der Religionsunterricht der Kirche zufallen und gänzlich aus der Schule verbannt werden. — Es wird nun, nach dem soeben Gesagten, in meiner Aufgabe liegen, zu beweisen, daß der Stoff, den die Schule im Religionsunterrichte bis anhin zu behandeln hatte, den heutigen freisinnigen Anschauungen nicht mehr entspricht und eine Umarbeitung unseres religiösen Lesebuches zur Notwendigkeit geworden ist. Wir beginnen mit dem Alten Testament und geben in Kürze die Geschichte des jüdischen Volkes, wie sie in unserm obligatorischen Lehrbuche enthalten und an der unsere Kinder zu sittlich religiösen Menschen herangebildet werden sollen.

Der liebe Gott arbeitet sechs Tage an der Erschaffung der Welt. Am siebenten ruht er von seinen Geschäften aus, übersieht seine Arbeit und findet, daß Alles sehr gut sei. Gleich darauf aber spricht er zu Adam: „Es ist nicht

gut, daß der Mensch allein sei“ und gesellt ihm eine Gehülfin bei. Das erste Menschenpaar, das nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen, verfällt bald in Sünde und wird mit Feuer und Schwert aus dem Paradiese getrieben. Die Nachkommen geraten in Streit, und Kain schlägt seinen Bruder todt. Der Mörder flieht in ein anderes Land, nimmt sich da ein Weib (woher dieses kam, wird nicht gesagt) und baut eine Stadt. Die Erde bevölkert sich, aber das heranwachsende Geschlecht frägt nicht nach dem Herrn, sondern wälzt sich in Sünde und Laster. Da gereuete es den Schöpfer, daß er den Menschen erschaffen und in seinem Zorne läßt er eine Sündflut kommen, so daß alle lebenden Wesen (Noah ausgenommen) elendiglich ertrinken müssen. Das nachkommende Geschlecht ist aber nicht viel besser als das vertilgte; deßhalb rät der Herr seinem auserlesenen Diener Abraham, die schlechte Gesellschaft zu meiden und nach Kanaan zu ziehen. Abraham bleibt zu seinem Leidwesen kinderlos, denn Ismael darf er der Sara wegen nicht als seinen Sohn anerkennen. Als ihm die Verheißung zu Teil wird, seine Frau werde ihm bald einen Sohn schenken, lacht diese in der Hütte, wird aber von dem Herrn zurechtgewiesen. Die Verheißung geht in Erfüllung und Abraham erhält das längst ersehnte Kind. Aber mit ihm kommt schwere Prüfung über sein Haupt. Auf Befehl Gottes soll er seinen innigst geliebten Sohn opfern. Schon liegt derselbe auf dem errichteten Altar, schon zielt das Schlachtmesser nach dem Herzen des wimmernden Kindes; da hat der Herr genug und er erläßt dem Vater die blutige Tat. Isaak wächst heran und nimmt sich das Weib, das des Vaters Knecht für ihn gesucht und gefunden. In seinem Alter wird er von seinem bessern Sohne Jakob betrogen und derselbe muß aus Furcht vor Esau fliehen. Im Lande Mesopotamien, wohin er sich wendet, wird er von seinem Oheim übervorteilt, sucht sich aber dadurch zu entschädigen, daß er sich auf Kosten seines Vetters bereichert. Er wird Vater einer zahlreichen Familie, die ihm aber großen Kummer und schweres Herzeleid bereitet. Sein liebster Sohn Joseph wird von dessen Brüdern verkauft. Dieser kommt nach Aegypten und wird hier durch die Ränke eines wohllüstigen, schlechten Weibes in den Kerker geworfen. Doch bald errettet ihn seine Wahrsagerkunst aus der traurigen Lage und er wird Herr über ganz Aegypten. In einer großen Teurung kommen seine Brüder zu ihm, um sich Lebensmittel zu kaufen. Nachdem er sie geprüft, ob sie sich gebessert, gibt er sich ihnen zu erkennen und läßt die ganze Familie Jakobs nach Aegypten kommen. Dieselbe wächst zu einem großen Volke heran, wird aber durch die Pharaonen in harter Knechtschaft gehalten. Doch der Herr erbarmt sich des unterdrückten Volkes und erweckt den Knecht Mose, daß er dasselbe errette aus der Sklaverei. Moses, aufgefordert vom Herrn, geht zu dem Könige und fordert, daß derselbe das israelitische Volk in die Wüste ziehen lasse. Da derselbe aber der Aufforderung nicht Folge leisten will, läßt der Herr Finsterniß, Hagel, Pestilenz und kriechendes und hüpfendes Getier und andere schwere Plagen über die verstockten Aegypter kommen. Aber alles Dieses hilft nichts. Pharao will die Israeliten nicht ziehen lassen. Nun wendet der Herr sein letztes Mittel an. Er läßt den Würgengel alle Erstgeburt der Aegypter schlagen. Jetzt ist das harte Herz erweicht und das Volk kann ziehen. Es nimmt alle seine Habe mit und entwendet auf Befehl des Herrn den Aegyptern die goldenen und silbernen Gefäße. Moses, der nun an der Spitze des Volkes steht, wird vom Herrn mit Wunderkräften ausgerüstet, vermöge deren er dasselbe glücklich in die Wüste führt. Durch eine Handbewegung vertilgt er die nachziehenden Feinde, und durch einen Schlag mit dem Stabe errettet er das Volk vom Verschmachten. Auf dem Berge Sinai diktirt ihm der Herr unter Donner und Blitz die zehn Gebote; er schreibt sie auf steinerne Tafeln, die er aber im Zorne wieder zerschlägt. Das Volk hat sich von Aaron ein goldenes Kalb erbeten und bereitwilligst erhalten. Demselben opfert es nun und betet es an. Moses aber tritt vor das Lager, versammelt die Kinder Levi's und spricht zu ihnen: Also verlanget der Herr: Gürte ein Jeglicher sein Schwert um seine Lenden und erwürge seinen Bruder, Freund und Nächsten. Die Leviten vollführen, was ihnen befohlen, und tödten 3000 Mann. Darauf betet Moses zu Gott, daß er diese große Sünde dem Volke vergeben möge. Das goldene Kalb aber läßt er verbrennen, zu Pulver zermalmen und den Kindern Israels zu trinken geben, wahrscheinlich damit durch eine Laxanz die Abgötterei vertrieben werde. Nachdem Moses sein Volk 40 Jahre in der Wüste umhergeführt und der Herr durch ihn viele Wunder getan, tritt er auf den Berg Nebo und stirbt daselbst, und Niemand weiß, bis zur heutigen Stunde nicht, wo er begraben liegt. Seine Stelle übernimmt nun Josua. Der führt das Volk über den Jordan nach dem verheißenen Land Kanaan. Die Kananiter müssen aber besiegt und vertrieben werden. Denn freiwillig geben sie ihr Gut und ihr Vaterland den fremden Eindringlingen nicht preis. Doch der Herr hat den Israeliten das Land verheißen und er wird sie nicht verlassen. Auf seinen Rat hin läßt Josua sein Kriegsvolk sechs Tage lang um die befestigte Stadt Jericho marschiren und siehe, am siebenten stürzen die Mauern und Stadttore vom Posaunengeschmetter der Priester zusammen, und die Stadt ist erobert. Menschen und Vieh werden getödtet und die Stadt sammt Allem, was darin ist, verbrannt; nur das Gold und Silber wird hinweggetragen und zum Schatze in das Haus des Herrn gelegt. Auch die übrigen Städte des Landes werden nacheinander erobert und Gott hilft Josua, bis die 31 Könige, welche über Kanaan geherrscht, überwunden und getödtet und fast alle Einwohner des Landes durch Feuer und Schwert vertilgt sind. Nach Josua's Tod erweckt der Herr dem bedrängten Volke Helden, Richter genannt, von welchen einer mit einem Eselskinnbacken 1000 Philister todtschlägt. Unter dem Priester und Richter Samuel verlangen die Israeliten einen König und erhalten Saul, der mit starker Hand die Zügel der Regierung

ergreift und Ordnung und glückliche Zustände im Lande schafft. Aber da er selbständig handeln und sich von der Priesterherrschaft emanzipiren will, verwirft ihn der Herr und bestimmt David zum Herrscher seines heiligen Volkes. Unter Davids und seines Sohnes Regierung verlebt Israel seine Blütezeit. Nach Salomons Tode aber wird das Reich getrennt und der erste Grund zu dessen Untergang gelegt. Nach einander herrschen eine Menge meist gewissenloser, schlechter Könige über die Reiche und bringen das Volk in harte Bedrängniß und endlich in die Gefangenschaft der Assyrer und Babylonier. Zwar dürfen sie unter dem persischen König Kores oder Cyrus in ihr Vaterland zurückkehren, auch erringen sie unter den Makkabäern ihre verlorne Freiheit wieder. Allein diese ist nur von kurzer Dauer; denn bald steht das Land unter der Botmäßigkeit der Römer. —

Wir fragen nun, bietet in der Tat und Wahrheit die Geschichte des jüdischen Volkes *den geeignetsten Stoff, unsere Kinder für einen geist- und gemütbildenden Religionsunterricht vorzubereiten?* Ist die Art und Weise, wie die Erzählungen in unserm obligatorischen Lehrbuche gegeben sind, *geeignet, das religiöse Gefühl der Kinder zu wecken und zu stärken und die noch dunkeln und unklaren Vorstellungen von Gott und göttlichen Dingen zu läutern?* Kann ein Lehrer mit der Liebe und der Freude diesen gegebenen Stoff behandeln, wie es so notwendig wäre, wenn der Zweck erreicht werden sollte? Wir glauben nein und werden es im Nachfolgenden zu beweisen suchen. —

Die Vorstellung der Israeliten von Gott war eine sehr unvollkommene und unklare. Sie hielten ihren Jehovah als ein mit höheren Kräften versehenes, aber auch mit menschlichen Leidenschaften behaftetes Wesen, das sich namentlich im Zürnen und Strafen offenbare. Nur für sie, als dem auserlesenen Volke, war er da, andere Völker haßte er und ließ ihnen diesen seinen Haß oft genug fühlen. Nicht die Liebe zu ihm vermochte die Israeliten vor Abgötterei zu bewahren, nicht aus innigster Ueberzeugung hielten sie die Gebote, sondern aus sklavischer Furcht vor dem zürnenden und strafenden Gotte. Und einen solchen Gott, den ein Volk des Altertums sich vorgestellt, einen Gott, der im Zorne das ganze Menschengeschlecht vertilgt, einem Vater befiehlt, sein einziges Kind zu schlachten, Plagen über Plagen über ein Volk kommen läßt, seinen Würgengel ausschickt, hunderte und tausende unschuldiger Menschen zu tödten, der ein einziges kleines Volk als sein bevorzugtes anerkennt und andere verderben läßt, einen solchen Gott, sage ich, sollen wir unseren Schülern vorführen, sollen unsere Kinder lieben als den einzigen wahren Gott! An Erzählungen, wie die Sündflut, Untergang von Sodom und Gomorrha, Opferung Isaaks, die Plagen der Aegypter, das goldene Kalb, Eroberung Jericho's und Vertilgung ganzer Völkerschaften sollen religiöse Gefühle geweckt, überhaupt Religion in die kindlichen Herzen gepflanzt werden? — Wir Christen, die wir eine unendlich noble und höhere Vorstellung über Gott und göttliche Dinge durch die Lehre des Stifters unserer Religion gewonnen haben, wollen unsere Jugend im altjüdischen Glauben erziehen? Wir wollen ihr religiöse Anschauungen und Vorstellungen beibringen, die den unsrigen diametral gegenüberstehen? Nein, das wollen wir nicht. Wenigstens wir Lehrer wollen nicht mehr länger Hand bieten und etwas lehren, gegen das sich unser ganzes Wesen sträubt, das gegen unsere innerste Ueberzeugung und unser besseres Wissen geht. *Lange genug haben wir uns den Verhältnissen untergeordnet und unterordnen müssen, lange genug haben wir geschwiegen. Endlich ist es an der Zeit, zu reden und zu handeln, wenn wir nicht uns selbst als Heuchler qualifiziren und an unserer lieben Jugend einen Verrat begehen wollen.* Fort deßhalb mit allen alttestamentlichen Erzählungen aus unserm religiösen Lehrbuch, die nicht als Mittel zu einem geist- und gemütbildenden, ächt religiöse Gefühle weckenden Unterrichte dienen können. Fort mit den haarsträubenden Geschichten der Brudermorde, Menschenopfer, Schlächtereien etc. Für die Jugend ist namentlich im Religionsunterrichte nur das Beste gut genug. Was wir aus dem Alten Testamente beibehalten wissen möchten, darüber werden wir später eintreten, wenn wir die Frage unseres Themas beantworten.

(Schluß folgt.)

SCHWEIZ.

Streiflichter aus Luzern.

(i-Korrespondenz aus dem Kanton Luzern.)

I.

Die Stadt Luzern hat laut der eidgenössischen Volkszählung etwas über 18,000 Einwohner; nahezu dritthalbtausend davon sind Schulkinder. An den Stadtschulen wirken 30 männliche und 25 weibliche Lehrkräfte; letztere sind wohlverstanden nicht Ordensleute oder Lehrschwestern, sondern bürgerliche Frauenspersonen, die in dieser oder jener Schule, auf diesem oder jenem Wege die allgemeine und berufliche Ausbildung (denn Lehrer*innen*-Seminar hat Luzern keines) und durch das obligate Staatsexamen das Lehrerpatent sich erworben haben. Die Schulkinder sind vom ersten Schuljahre an nach den Geschlechtern getrennt; die Knaben haben ausschließlich männliches und die Mädchen weibliches Lehrpersonal. An der Spitze der Knaben- und Mädchenschule steht je ein „Direktor". — Sodann folgen die vom neuen Erziehungsgesetze geschaffenen „Schul- und Aufsichtsbehörden"; vorab ist die Schulpflege, welche „die Aufsicht über die ihr unterstellten öffentlichen Schulen führt, die Pflichterfüllung der Lehrer und Schulverwalter sowie die Disziplin der Schule und das Betragen der Schüler innerhalb und außerhalb der Schule überwacht und für fleißigen Schulbesuch der Schüler sorgt. Die Schulpflege läßt durch eines ihrer Mitglieder jede der ihr unterstellten Schulen im Laufe eines

Semester wenigstens zweimal besuchen". — Der Stadtrat wählte die Schulpflege und erkor sieben angesehene Männer von Bildung und schulfreundlichen Grundsätzen. Die verschiedenartigsten Berufe: Aerzte, Advokaten, Handelsleute, Hoteliers, Architekten etc., fanden in der Schulpflege Vertretung, nur keine Pfaffen und keine Ultramontane. Das war vom Bösen! Sofort schimpfte Einer im „Vaterland" über Einseitigkeit und drohte, seine Leute zahlen nichts an das städtische — Orchester. Der gute Mann, der keine liberale Musik mehr hören wollte, sagte aber nicht, daß die konservative kantonale Behörde der liberalen Stadt Luzern bisher immer solche Leute als Schulkommissäre aufhalste, die sich durch verbissenen Ultramontanismus kennzeichneten; die kein weiteres Verdienst oder Verständniß für die Schule beanspruchen konnten, als daß etwa der Onkel oder Vater zur traurigen Sonderbundszeit auch Schulkommissär war. Eine solche Qualifikation genügte, um über Schule und Lehrer Noten zu erteilen, amtliche Urteile abzugeben, die zahlreichen Schulberichtsfragen zu beantworten, ohne die Schule nur einmal besucht zu haben. — Während die Schulpflege das Administrative und Lokale der Schule unter sich hat, besorgen höhere Grade der Aufsichtsbehörde mehr das Technische und Allgemeine; denn wir haben dann noch einen Bezirksinspektor, dann den Kantonalschulinspektor, dann den dreigliedrigen Erziehungsrat. Alle diese Organe werden von der Regierung gewählt und sind honorirt, während die Schulpflege ihre Funktionen unentgeltlich verrichten muß. Bald wären die Wahlbehörde (hier der Stadtrat), die Eltern und das „Volk" anzuführen vergessen worden, und doch führen auch alle Diese Aufsicht über Schule und Lehrer und kontroliren oft in ausgiebiger Weise.

„Mein Liebchen, willst du noch mehr?"

Trotz dieser komplizirten und weitschichtigen Schulmaschinerie ging die Neueinführung des Religionsunterrichtes in den Stadtschulen in ähnlicher Weise vor sich wie auf dem Lande, wo die Verhältnisse kleiner und einfacher sind. Der Stadtpfarrer ließ beim Beginn des Schuljahres die Klassenlehrer zusammenrufen und ersuchte sie um Weitererteilung des Unterrichtes in der biblischen Geschichte; dagegen versprach er ihnen in splendider Weise den — ewigen Lohn im Himmel. Die Auswahl des Stoffes wurde den Lehrern überlassen. Diese entsprachen nicht nur aus sachlichen, sondern auch noch aus örtlichen Gründen für einstweilen dem pfarramtlichen Ansuchen; doch vereinbarten sie, die Stadtschulen haben den Vorschriften des § 27 der Bundesverfassung zu entsprechen; denn von den Schulkindern sind zirka 11 % Protestanten und 1 % Juden; die übrigen gehören den mehr oder weniger glaubenstüchtigen Katholiken an, die in ihrem speziellen oder subjektiven Glauben oder Unglauben gewöhnlich viel schwieriger zu behandeln sind als die erstern. Konsequenterweise wurde beschlossen, im Religionsunterrichte, weil jetzt außerhalb des Erziehungsgesetzes stehend, keine Note mehr zu erteilen und die spezifisch katholischen Gebete bei Beginn und Schluß der Schule zu ersetzen durch Gesänge oder Gebete allgemein religiösen Inhaltes. Bis nach Neujahr schienen diese Neuerungen unangefochten passiren zu wollen; denn keinerlei Widerspruch wurde kundbar. Als dann aber die Vierteljahreszeugnisse nicht Aufschluß gaben über die Leistungen in der Religionslehre, fing's an zu spucken in den ultramontanen Zeitungen. Doch sonderbarerweise ging die Hetze erst recht los, da der Kantonalschulinspektor und gleichzeitig städtischer Bezirksinspektor als vom Schulgesetze vorgeschriebener Präsident der Bezirkskonferenz im Auftrag des Erziehungsrates den Lehrern vorschreiben wollte, wie und wo und wann das Kreuzzeichen, das Ave Maria, das Glaubensbekenntniß der allein selig machenden katholischen Kirche in der Schule zu beten sei; er stützte sich dabei auf eine erziehungsrätliche Weisung vom Jahre 1872, die aber von der Bundesverfassung längst durchlöchert ist. Mit dem Weglassen des Religionsunterrichtes aus den gesetzlich vorgeschriebenen Schulfächern wird aber sowohl der Erziehungsrat wie auch sein Sprachrohr, der Schulinspektor, wenig mehr in Religionssachen zu reglementiren haben; das Gesetz ist auch für Die geltend, die es geschaffen haben. Leicht begreiflich gab es in der Bezirkskonferenz teils Opposition, teils taube Ohren. Bald wimmelten nun „Kirchenzeitung", „Erziehungsfreund", „Nidwaldner Volksblatt", „Surseer Landbote" und „Vaterland" von Artikeln über die luzernerischen Stadtschulen. Das Weglassen der Note im Religionsunterrichte, das Abstreifen des Wunderbaren in den biblischen Erzählungen, namentlich aber das Schulgebet und Anderes mehr wurden in den Kreis der Kritik hineingezogen und dieselbe mehr oder weniger mit hämischen Bemerkungen, persönlichen Ausfällen und selbst allerlei Drohungen gespickt. Bis jetzt ist die Sache noch nicht abgeklärt, und wann und wie sie es werden wird, ist auch nicht vorauszusehen. Am besten tut man vorläufig, dieser klerikalen Buschklepperei keine zu große Wichtigkeit beizulegen; denn die ultramontanen Bäume werden in Luzern noch nicht so geschwind in den Himmel wachsen.

(Schluß folgt.)

Nachrichten.

— *Bern.* Die Kreissynode Bern hat sich dafür ausgesprochen, daß in den Schulen nur noch die Antiqua als Druckschrift und die englische Kurrentschrift als Schreibschrift geduldet werde. Wir unterstützen diese Bestrebungen; jedoch so rasch kann man in dieser Sache nicht progrediren; man muß mehrere Uebergangsstadien durchmachen. Vorerst dürften doch wenigstens alle Lehrer in ihrer Privatkorrespondenz die englische (eigentlich deutsche) Schrift anwenden; sodann sollen sie dafür sorgen, daß die Hälfte der Aufsätze von den Schülern in dieser Schrift geschrieben wird. — Die Lehrerschaft des Seminars Hindelbank ist auf eine neue Amtsdauer bestätigt. — Herr Inspektor Mosimann wurde am Platz des demissionirenden

Herrn Zangger in die Seminarkommission gewählt. — Die Erziehungsdirektion hat ein Lehrmittelverzeichniß für die deutschen Sekundarschulen veröffentlicht, darin ist ein Verzeichniß der obligatorischen Apparate.

— *Solothurn.* Die Schulsynode ist auf Dienstag den 22. März, Morgens 10 Uhr, in den Kantonsratssaal einberufen. Verhandlungsgegenstände: 1) Konstituirung; 2) Bericht über die Tätigkeit der Lehrmittelkommission in der abgelaufenen Periode; 3) Bericht und Antrag betreffend Einführung der Rüegg'schen Lesebücher für das zweite und dritte Schuljahr in der solothurnischen Primarschule, eventuell Neuauflegung des bisherigen Unterklassenlesebuches; 4) Bericht und Antrag betreffend Neuauflegung des Mittelklassenlesebuches; 5) Bericht und Antrag betreffend die Lehrmittel für die Fortbildungsschulen; 6) Bericht und Antrag betreffend die Gerster'schen Schülerhandkärtchen für den Kanton Solothurn; 7) Neubestellung der Lehrmittelkommission; 8) Begutachtung einiger die Fortbildungsschule betreffenden Fragen (Schulzeit, Disziplin, Dispensation, Strafgelder etc).

— *Verein schweizerischer Armenerzieher.* Dieser versammelt sich am 23. Mai in Aarau. Der Referent, J. U. Gubler, bespricht die soziale Frage und legt folgende Thesen vor:

1) Zu allen Zeiten und bei allen Völkern haben die edelsten Geister sich abgemüht, eine rationelle Lösung der sozialen Frage zu finden; aus ihren Systemen heraus hat sich der Kommunismus gebildet. Das Glaubensbekenntniß des heutigen internationalen Sozialismus hat zur Basis den Atheismus und den Kommunismus, zum Ziele die Vernichtung des Kapitals und des persönlichen Eigentums, zum Mittel die Gewalt der rohen Massen. Sein Verdienst besteht darin, die unleugbaren Schattenseiten unserer sozialen Verhältnisse erkannt und die soziale Frage auf die Tagesordnung gebracht zu haben; aber die Wege und Mittel, die er zu ihrer Lösung vorschlägt, sind die irrigsten und überspanntesten, die man sich denken kann.

2) Wer es mit unsern Armen ehrlich meint, der sagt ihnen auch ehrlich, daß das meiste Elend von ihnen selbst kommt und nicht von anderswo und ermahnt sie, die Verbesserung ihrer Lage in erster Linie nicht fremder Initiative, sondern der eigenen Kraft verdanken zu wollen. Schon Franklin sagt: „Wer den Armen sagt, daß sie auf andere Weise als durch Fleiß und Sparsamkeit ihre Lage verbessern können, ist ein Verführer des Volkes."

Uns Armenerziehern liegt die Pflicht ob, unsere Kinder so zu erziehen, daß sie sowohl vor dem sozialen Elend, als auch vor den sozialistischen Ideen bewahrt bleiben. Dies geschieht:

a. Durch Gewöhnung zu Fleiß und Arbeitsfreudigkeit, zu Genügsamkeit und Dankbarkeit, zu Sparsamkeit und häuslichem Sinn.

b. Durch eine tüchtige Bildung, die sich nicht nur auf erweiterte Kenntnisse, sondern vorzüglich auch auf sittlich-religiöse Vertiefung des Gemütes und auf den Ernst der Gesinnung bezieht.

c. Durch gründliche Erlernung eines den Fähigkeiten des Zöglings angemessenen Berufes.

3) Da durch die christliche Armenerziehung eine Seite der sozialen Frage wohl am gründlichsten gelöst wird, so suchen wir mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln Propaganda zu machen für unsere Sache; das Interesse dafür unter dem Volke zu wecken, damit nach und nach ermöglicht werde, alle jene bemitleidenswerten Kleinen den Segen einer guten Erziehung genießen zu lassen.

Friedrich Mayer in Neumünster.

Geboren den 3. Juli 1816 in Schlattstall, Oberamt Kirchheim (Württemberg) und frühzeitig verwaist, wurde Friedrich Mayer in dem damaligen württembergischen Staatswaisenhause Weingarten bei Ravensburg erzogen und nach seiner im 14. Jahre erfolgten Konfirmation in das mit jener Anstalt verbundene Lehrerseminar befördert, das unter Reimund Wursts trefflicher Leitung stand. Nach dreijährigen fleißigen Studien erhielt er bei der Provisoratsprüfung das Prädikat „sehr guter Kenntnisse" und mit dem 17. Juni 1833, noch nicht 17 Jahre alt, die Stelle eines Provisors an der Schule in Schwenningen, Oberamt Tuttlingen, wo er sowohl durch seinen Fleiß und seine gute Unterrichtsmethode als auch durch zweckmäßige Behandlung der Schüler (zirka 100 Buben) sich die vollste Anerkennung erwarb und bewies, daß er in vorzüglichem Maße das Zeug zu einem tüchtigen Lehrer besitze.

Im Frühling 1835 kam er durch Vermittlung Wursts und dessen Jugend- und Studienfreund, den damaligen Seminardirektor Scherr, in den Kanton Zürich und machte mit bestem Erfolge das Primarlehrerexamen, worauf ihm im Mai desselben Jahres die Schule in Veltheim bei Winterthur übergeben wurde. Im August gleichen Jahres ward er an die Realschule Zollikon versetzt. Als die Musterlehrer des Kantons Zürich während der Herbstferien jenes Jahres in Küsnach zusammenkamen und unter Scherrs Leitung und Mitwirkung einen Lehr- und Lektionsplan für die zürcherischen Volksschulen berieten und festsetzten, nahm auch der 19jährige Mayer an jenen Beratungen lebhaften Anteil; ein deutlicher Beweis von dem Ansehen, in welchem er schon damals stand. Mayer war überhaupt nicht nur ein steter und treuer Freund Scherrs, sondern zu allen Zeiten und in allen Perioden auch ein konsequenter Verfechter der Scherr'schen Prinzipien.

Im Mai 1837 bestand er die Sekundarlehrerprüfung und ward darauf als Fachlehrer an die neu gegründete Sekundarschule in Neumünster berufen, an welcher er bis zu seinem Tode, also nahezu 44 Jahre, unausgesetzt wirkte. Von 1837 an lehrte er gleichzeitig an den Sekundarklassen der Landtöchterschule in Zürich, bis im Jahre 1863 in Neumünster, wo schon fünf Jahre früher auch eine Mädchensekundarklasse hatte errichtet werden müssen, ausschließ-

liches Klassenlehrersystem eingeführt wurde und die Sekundarschulpflege wünschte, daß er sich von nun an voll und ganz ihrer Anstalt widmen möchte. Mayer entsprach gerne diesem Wunsche und erhielt die zahlreiche Mädchenkiasse.

Mayer, im Allgemeinen mit großem Lehrtalent begabt, besaß speziell in seltenem Maße die Fähigkeit eines sprachgewandten, fließenden, fesselnden und zielbewußten Unterrichtes, sowie eines feinen Taktes im Umgang mit den Schülern, anregend, aufmunternd, aber auch, wo nötig, ernst verweisend, und wo ein kurzes Wort des Tadels seinerseits erfolgte, da war wahrlich jede weitere Strafe überflüssig. Alle, vom Ersten bis zum Letzten, hingen mit gleicher Liebe und Verehrung an ihm, und ihre Dankbarkeit erlöschte nicht, wie sonst so oft geschieht, mit dem Austritt aus der Schule. Er blieb aber auch mit seinen gewesenen Schülern stets in freundlichem Verkehr, war mit Rat und Tat jederzeit gerne bereit, und manchen hat er in den rechten Lebensberuf und auf den rechten Lebensweg gewiesen. Einen Beweis treuer Anhänglichkeit erhielt er, als im Jahre 1863 das neue Sekundarschulgebäude eingeweiht und damit das 25jährige Jubiläum seines Wirkens an der Anstalt verbunden wurde, indem sich eine große Zahl seiner ehemaligen Schüler zusammentat, um ihn, den unvergeßlichen geliebten Lehrer, würdig zu feiern.

Aber nicht nur als Lehrer diente Mayer der Schule. Wiederholt wurde er von seiner neuen Heimatgemeinde Hottingen, wo er 1845 das Bürgerrecht erworben, in die Gemeindeschulpflege gewählt, in welcher seine Stimme von großem und wohltätigem Einfluß war. Das Vertrauen seiner Amtskollegen berief ihn Anno 1849 in die Bezirksschulpflege, deren Aktuariat er bis 1860, seinem Austritt, bekleidete, und die älteren Lehrer des Kapitels Zürich werden sich wohl erinnern, was für eine Stütze er da nicht nur für sie, sondern namentlich auch für die Schule selbst war. Als nach jahrelangen Kämpfen Mitte der Vierzigerjahre die Sonne wieder freundlicher über die Zürcher Schule zu leuchten anfing und u. A. auch die Bevormundung der Lehrerschaft aufhörte (der Erziehungsrat wählte von 1839 an die sog. Konferenzdirektoren und zwar nicht aus der Lehrerschaft selbst!), da wurde Friedrich Mayer in Neumünster als Mann des Vertrauens zum Kapitelspräsidenten gewählt. Diese Stelle behielt er bis zum Jahre 1872, in welchem sein freiwilliger Rücktritt erfolgte, und er erwarb sich auch hier wieder die höchste Anerkennung durch die Gewandtheit und Sicherheit, womit er selbst in schwierigen Situationen die Verhandlungen leitete, durch das staunenswerte allseitige Wissen, das er bei den Diskussionen an den Tag legte, und durch seine ächte Kollegialität.

Friedrich Mayer hat der Schule auch als Schriftsteller zu nützen gesucht. So ist z. B. sein Buch über den konfessionslosen Unterricht zwar Versuch geblieben, zeugt aber von immensem Fleiß, großem Verständniß und erzieherischem Blick; eine spätere Zeit wird wohl anerkennender darüber urteilen. — Die hinterlassenen Schriften seines früh verstorbenen Schülers Heinr. Rüegg über Reform des realistischen Unterrichtes sammelte und ordnete er für die Veröffentlichung, und er erlebte die Genugtuung, dieselben zweimal vor der Schulsynode preisgekrönt zu sehen.

Im Jahre 1878 wurde er vom Kantonsrat in den Erziehungsrat gewählt. Dankbar für die erhaltene Auszeichnung, widmete er sich nunmehr mit aller Kraft seines Geistes den neuen Pflichten und unterzog sich mit größter Bereitwilligkeit allen ihm übertragenen Aufgaben. So hat er namentlich maßgebend mitgearbeitet an der Revision der Sprachbücher für die Realschule und an der Neugestaltung der religiösen und Gesangslehrmittel.

Wie Mayers Wirken und Benehmen als Lehrer in der Schule und außer derselben für jeden seiner Berufsgenossen ein makelloses Muster ist, so war er auch in seinem Privat- und Familienleben, überall bestrebt, seinen Pflichten gerecht zu werden; und wenn er, stets freisinnigen, ja radikalen Grundsätzen treu, bei der politischen Umwälzung der Sechszigerjahre, im Gegensatz zu der Mehrzahl der zürcherischen Lehrerschaft, dem neu aufgestellten Götzen des reinen Demokratismus seine Sympathien nicht zuzuwenden vermochte, dagegen fest und unentwegt für den liberalen Fortschritt wirkte, so tat er das aus auf Erfahrung gegründeter Ueberzeugung. Für die Selbständigkeit seines Charakters auch in dieser Richtung mag daran erinnert werden, daß er s. Z. für das Sieber'sche Projekt der Hochschulbildung der Lehrer mit aller Begeisterung eintrat.

Wie glücklich und erfolgreich auch Mayers Tätigkeit als Lehrer der Sekundarschule war, so trieben ihn doch innerer Beruf und Neigung, sein Lehrtalent und sein reiches Wissen auf einer höheren Schulstufe zu verwerten; ja es gab Leute und zwar scharfblickende, welche in einem gewissen, längst vergangenen Zeitpunkte ihn für die richtige Persönlichkeit zum Seminardirektor hielten. Es scheint jedoch, daß diesen Leuten der wünschbare Einfluß fehlte, und Mayer selbst war zu bescheiden (oder vielleicht zu stolz?), sich vorzudrängen. So blieb er in dem untergeordneteren Wirkungskreise und wußte sich auch da innere Befriedigung zu verschaffen. Abgesehen von seinem für jedes Schulfach angebornen Talent, von seiner leichten Fassungskraft, von der vortrefflichen Vorbildung, die er bei dem als pädagogischer Schriftsteller rühmlichst bekannten Reimund Wurst zu genießen das Glück gehabt hatte, war er stets vom regsten Wissenstrieb beseelt, den er mit eisernem Willen und Fleiß nach jeder Richtung stillte. Er studirte nicht bloß die wichtigsten pädagogischen Schriften, sondern machte sich auch mit den philosophischen Werken Fichte's, Hegels und Kants gründlich bekannt. Daneben erwarb er sich im Französischen und Englischen mehr als nur die nötigen Kenntnisse, um darin unterrichten zu können, in der ältern und neuern deutschen Literatur, auf dem weiten Felde der Naturwissenschaften, in Allem, was für einen Lehrer wissenswert ist, war er gut bewandert. So verschaffte er seinem rastlosen Geiste

durch unausgesetzte Arbeit jene Genugtuung, die ihm in seinem Berufskreise zum Teil versagt war.

Infolge geistiger Ueberanstrengung wurde Mayer im letzten Spätjahr von einem Gehirnleiden heimgesucht. Er strengte sich auf's Aeußerste an, Geist und Körper aufrecht zu erhalten, und nachdem er endlich Mitte Dezember todmüde den eindringlichen Mahnungen seiner Freunde, Ruhe zu suchen, nachgegeben, da hat er auch Ruhe gefunden. Die Krankheit schritt rasch, intensiv, unaufhaltsam fort und am 8. d. M. schloß sich sein treues Auge für immer. Seinem Sarge folgten letzten Samstag in ernster Stille seine zahlreichen Schüler, Kollegen, Freunde, und die weiten Hallen der Kirche füllten sich für die würdige Todtenfeier. Der Ortsgeistliche, Pfarrer Hiestand, Erziehungsrat Näf, Regierungsrat Zollinger und Dr. Rohrer, Präsident der Sekundarschulpflege, widmeten ihm warmen Nachruf; Gesänge der Schüler, der Lehrer und ergreifendes Orgelspiel erklangen an seiner Bahre.

Ein braver Veteran, der Besten Einer, ist dahin. Möge sein Geist in vielen seiner Nachfolger walten!

Auszug aus dem Protokoll des zürch. Erz.-Rates.
(Sitzung vom 16. März 1881.)

Der Seminaristenturnverein in Küsnach erhält für das ablaufende Schuljahr in Anerkennung seiner Bestrebungen einen Staatsbeitrag von 100 Fr.

Die offizielle Abkürzung für die metrischen Maß- und Gewichtsbezeichnungen wird den Primar- und Sekundarschulen zur Anschaffung empfohlen. Verlag von Fisch, Wild & Co. in Brugg. Preis 40 Cts. — Exemplare liegen in der schweiz. Schulausstellung in Zürich zur Einsicht offen.

Herr L. Pétua von Besançon wird in seiner Eigenschaft als Lehrer des Freihandzeichnens am kantonalen Technikum in Winterthur auf eine weitere Amtsdauer von 6 Jahren bestätigt.

Der Entwurf eines geometrischen Lehrmittels zum Gebrauche an den zürcher. Handwerkerschulen von Rüegg, Sekundarlehrer in Rüti, wird im Drucke erscheinen und soll den betreffenden Schulen zur Anschaffung empfohlen werden.

Im Bezirk Andelfingen werden nachfolgende im laufenden Semester gegründete Fortbildungsschulen genehmigt: Grässlikon: 12 Schüler, 1 Lehrer, 4 wöchentliche Stunden (Sprache, Rechnen, Geometrie und Verfassungskunde); Alten: 10 Schüler, 1 Lehrer, 4 wöchentl. Stunden (Sprache, Rechnen, Geometrie, Vaterlandskunde); Flaach: 14 Schüler, 2 Lehrer, 4 wöchentl. Std. (Sprache, Rechnen, Geometrie, Vaterlandskunde); Thalheim und Gütikhausen: 17 Schüler, 1 Lehrer, 4 wöchentl. Std. (Sprache, Rechnen, Geometrie, Vaterlandskunde).

Im Bezirk Affoltern hat sich eine eigentliche Handwerkerschule gebildet, bestehend aus drei Unterschulen in Hausen, Affoltern und Mettmenstetten mit je zwei Jahreskursen und einer Oberklasse mit einjährigem Kurse in Mettmenstetten. Der Unterricht in den Unterschulen umfaßt Deutsch, Rechnen, Geometrie und Zeichnen, in der Oberklasse werden die drei letzten Fächer noch ausschließlich betrieben. — Die Zahl der Lehrer beträgt fünf, der Unterricht wird teils am Sonntag, teils an Wochenabenden erteilt.

Die zürch. Stipendiaten am eidg. Polytechnikum werden vom Beginn des neuen Schuljahres an demselben Inspektorat unterstellt, welches für die Stipendiaten der Hochschule eingerichtet ist.

Offene Korrespondenz.

Herr 23.: Mit Dank erhalten; mit Besprechung des Ges. einverstanden.

Anzeigen.

Für Solo-Gesang.

Neu! **Neu!**

„Der Jüngling zieht vom Vaterhaus." Lied für **mittlere Singstimme** und Piano. Komponirt von **F. Schneeberger.** Op. 27. Preis Fr. 1. 35. Biel, Selbstverlag. In Kommission bei jeder größeren Buch- und Musikhandlung.

Schweizerische Schulausstellung, Zürich.
19. März, Nachmittags 2 Uhr.

Vortrag von Herrn Seminardir. Dr. Wettstein.

Das neue obligatorische Zeichnungswerk.

Aula Linth-Escherschulhaus.

Die Direktion.

Französische Sprache.

Herr **Henrioud,** Lehrer in **Allaman** am Genfersee, würde 2—3 junge Lehrer zur Erlernung der französischen Sprache am 20. April aufnehmen. — Preis für Kost, Unterricht (wöchentlich 20—24 Stunden) und Wohnung 70 Fr. per Monat. Sich zu wenden an Herrn **Henrioud,** der Referenzen aufzugeben bereit ist.

Offene Schulstelle.

Die Primarschule am **Bühle** dahier ist durch Resignation erledigt und infolge dessen neu zu besetzen. Aspiranten auf diese Schulstelle belieben ihre Anmeldungen unter Beilegung ihrer Zeugnisse bis zum 20. d. Monats bei Herrn Hauptmann Tobler am Friedberg dahier einzureichen. — Jahresbesoldung Fr. 1400.

Wolfhalden, den 6. März 1881.

Für die Schulkommission:
Das Aktuariat.

Druck und Verlag von F. Schulthess in Zürich, vorrätig in allen Buchhandlungen, in Frauenfeld bei J. Huber:

Eberhard, G., Sekundarlehrer an der Mädchensekundarschule der Stadt Zürich. **Lesebuch** für die Unterkassen schweizerischer Volksschulen. I. Teil. **Fibel. 9.** Aufl. II. Teil. **7.** Aufl. III. Teil. **6.** Aufl. 8° roh oder solid kartonnirt.

Gleichwie des Verfassers Lesebuch für die Ober- und Mittelklassen, so findet auch obiges allenthalben die größte Anerkennung.

Vom Tit. Zürch. Erziehungsrate ist die „Fibel" längst zur Einführung empfohlen.

☞ In einer Reihe von Kantonen sind diese Lesebücher obligatorisch eingeführt worden.

— — **Illustrirte Fibel. 8.** Aufl. Solid kartonnirt. Einzelnpreis 50 Cts., für Schulen 40 Cts.

— — **Illustrirtes Lesebuch** für die Unterklassen schweizerischer Volksschulen. II. Teil. 8°. Solid kartonnirt. Einzelnpreis 60 Cts., für Schulen 50 Cts.

☞ Eine illustrirte Ausgabe des III. Teiles für Unterklassen erscheint noch vor Ostern 1881.

— — **Lesebuch** für die Mittel- und Oberklassen schweizerischer Volksschulen. I. Teil **11.** Aufl. II. Teil. **9.** Aufl. III. Teil **8.** Aufl. IV. Teil. **9.** Aufl. (Partienpreis des IV. Teiles kartonnirt. Fr. 1. 60) 8° solid kartonnirt. Ebenso Ausgabe für kath. Schulen.

☞ In der ganzen deutschen Schweiz außerordentlich stark verbreitet und in sehr vielen Kantonen als obligatorisches Lehrmittel im Gebrauche.

☞ *Für die Revision der Eberhard'schen Lesebücher sind ganz vorzügliche und erprobte Lehrkräfte gewonnen, so daß dieselben in allen ihren Teilen stets der Höhe der Anforderungen gewachsen bleiben werden.*

Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich.

Demnächst erscheint bei uns:

Elementarbuch für den Unterricht in der französischen Sprache. Von **Karl Keller**, Prof. in Zürich, **umgearbeitet von Baumgartner, Lehrer an der höheren Töchterschule Winterthur.**

Um das Keller'sche Lehrmittel den praktischen Zwecken und Bedürfnissen der Sekundar- und Mittelschulen noch besser anzupassen und die solide Durcharbeitung des Stoffes noch mehr zu erleichtern, ist dasselbe nach einem von zürcherischen Sekundarlehrern festgesetzten Programme von dem als Lehrer der französischen Sprache rühmlichst bekannten Herrn Baumgartner umgearbeitet worden. Das treffliche Lehrmittel darf mit Recht bestens empfohlen werden.

Ferner gelangt gleichzeitig zur Ausgabe:

H. R. Rüegg, Professor und Seminardirektor. **Lehr- und Lesebuch für die mittleren Klassen** schweiz. Volksschulen. **IV. Schuljahr.** Mit Illustrationen.

☞ Rüegg's ganz vortreffliche Lehrmittel wurden bekanntlich im Auftrage einer interkantonalen Konferenz, an der sich fast alle kantonalen Erziehungsbehörden beteiligten, auf Grund der Scherr'schen Schriften, aber unter sorgfältiger Prüfung und Verwertung der neuern methodischen Fortschritte von dem bewährten Schulmann Herrn Prof. Rüegg, gewesener Seminardirektor, und unter Mitwirkung verschiedener anerkannt tüchtiger und erfahrener schweizer. Lehrer ausgearbeitet. Für ihre Vorzüglichkeit zeugt die außerordentlich günstige Aufnahme, die sie überall gefunden. In Bern, Thurgau und Schaffhausen sind sie obligatorisch eingeführt und in den Kantonen St. Gallen, Glarus, Appenzell, Solothurn sowie in den deutschen Schulen der Westschweiz von den Schulbehörden zur Einführung auf's Wärmste empfohlen. (O 311 V)

Zürich: Orell Füssli & Co., Verlag.

Druck und Verlag von F. Schulthess in Zürich, vorrätig in allen Buchhandlungen, in Frauenfeld bei J. Huber:

Behn-Eschenburg, H., Prof. **Elementarbuch** der englischen Sprache. **3.** Aufl. 8° br. Fr. 2.

Ein für das Bedürfniß der Mittel- (Sekundar-) Schulen und aller Derjenigen, welchen die große Schulgrammatik dieses Verfassers zu umfangreich ist, angelegter Leitfaden, der mehr und mehr Eingang findet und überall mit Erfolg benutzt wird.

— — **Schulgrammatik** der englischen Sprache. **5.** Aufl. 8° br. Fr. 4. 50.

Sehr geeignet zum Gebrauche an höheren Lehranstalten, Kantonsschulen u. Privatinstit.

— — **Englisches Lesebuch.** Neue die bisherigen 2 Kursus vereinigende Aufl. 1880. Fr. 2. 60.

— — **Uebungsstücke** zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Englische in 6 Stufen. 8° br. Fr. 2. 60.

Breitinger, H., Prof. in Zürich. **Elementarbuch** der franz. Sprache für die Sekundarschulstufe. 8° br. 1880. Fr. 2.

Daneben existirt auch eine Ausgabe in 2 Heften, wovon das erste Heft (10 Druckbogen stark) den Unterrichtsstoff für die beiden ersten Kursus oder Jahre (Preis Fr. 1. 40), das zweite Heft (5 Druckbogen stark) denjenigen für den dritten Kursus oder das letzte Jahr (Preis Fr. 1) umfaßt.

Dieses neue Lehrmittel für das Französische ist speziell dem Plane und den Bedürfnissen der schweiz. Sekundar- und Bezirksschulen angepaßt und hat gegenüber den meisten bei uns im Gebrauche stehenden Grammmtiken den Zweck, durch angemessene Vereinfachung und Konzentration des französischen Lehrstoffes dem Schüler sowohl als dem Lehrer eine ruhige und gründl. Behandlung d. Gegenstandes zu sichern.

Es hat die überwiegende Mehrheit der zürch. Sekundarschullehrer die Vorzüge dieses Elementarbuches dadurch anerkannt, daß sie es der Tit. Erziehungsdirektion zur Einführung empfahl.

☞ *Die Einführung desselben in den Sekundarschulen (neben dem alten) wurde denn auch durch den Tit. Erziehungsrat des Kts. Zürich unterm 9. März beschlossen.*

Lehrerstelle.

An der Primarschule Bilten (Kanton Glarus) ist auf nächsten Mai eine Lehrerstelle zu besetzen. Bewerber wollen ihre Anmeldungen in Begleit von Zeugnissen bis Ende März an den Präsidenten der unterzeichneten Behörde richten.

Der Schulrat.

Stellegesuch:

In einem Pensionat oder Privathaus wird für einen jungen, 19jährigen Mann, der in der französischen Sprache und in den ersten Prinzipien des Lateinischen und Englischen unterrichten kann, Stelle gesucht.

Man wende sich an **M. Charles Lichtenhahn, Rue de l'hopital Nr. 15 in Neuenburg.**

Richard Andree's Handatlas

in 86 Karten mit Text.

Von allen großen Atlanten der weitaus billigste, von allen billigen der schönste und reichhaltigste, indem er Alles enthält, was die moderne geographische Wissenschaft an Kenntnissen besitzt, soll und wird dieser Atlas — ein Pionnier der geographischen Wissenschaft — letztere in die weitesten Kreise tragen. Der Atlas ist in zehn monatlichen Lieferungen à Fr. 2. 70 komplet und nehmen wir Abonnements auf denselben jederzeit entgegen.

Die erste Lieferung wird von uns auf Verlangen gerne zur Ansicht mitgeteilt.

J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld.

Im Verlag von **J. Huber** in **Frauenfeld** ist erschienen:

Gedichte von Heinrich Leuthold.

Zweite vermehrte Auflage.

Broschirt Fr. 4, **eleg. gebunden** Fr. 5.

Diese zweite Auflage ist erheblich vermehrt, indem darin außer den dort nicht zum Abdruck gelangten Gesängen der „Penthesileia" und des Rhapsodiencyklus „Hannibal" eine Auswahl prächtiger Uebersetzungen, in welcher Kunst Leuthold bekanntlich einer der ersten Meister gewesen, Aufnahme gefunden hat. Damit gelangt die dichterische Persönlichkeit Leutholds allseitig und abschließend zum Ausdruck; denn neue Publikationen aus seinem Nachlaß sind nicht mehr zu erwarten.

☞ Hiezu einen Prospekt betr. „Für Lehrer und Seminaristen" von der Verlagsbuchh. Carl Meyer (Gustav Prior) in Hannover. Alle in demselben erwähnten Werke besorgt gerne und sendet auf Verlangen zur Ansicht

J. Huber's Buchh. in Frauenfeld.